

SANATHANA SARATHI DEZEMBER 2018

Ansprache vom 2. Mai 1997 in Sai Shruti, Kodaikanal

Fördert das Wohlergehen der anderen

Die Bäume tragen Früchte zum Wohle der anderen.

Das Wasser fließt in den Flüssen zum Wohle der anderen.

Die Kühe geben Milch zum Wohle der anderen.

Der Körper ist dem Menschen für den Dienst an der Menschheit gegeben.

Denkt immer an Gott

Verkörperungen der Liebe!

Der Körper ist dazu gedacht, anderen zu dienen

In dieser weiten Welt tragen alle Bäume Früchte. Tun sie es um ihrer selbst willen? Wenn ihr nachforscht erkennt ihr, dass sie Früchte zum Wohle der anderen tragen. Sie essen nicht ihre eigenen Früchte, wie schmackhaft sie auch sein mögen. Genauso trinken die Flüsse nicht ihr eigenes Wasser und die Kühe nicht ihre eigene Milch. Die Kühe geben Milch, um andere zu nähren. Wir müssen erkennen, warum wir diesen menschlichen Körper erhalten haben. So wie die Bäume, die Flüsse und die Kühe ihre eigenen Erzeugnisse nicht selber konsumieren, ist der menschliche Körper dem Menschen nicht bloß für sein eigenes Vergnügen gegeben, sondern für den Dienst am Nächsten.

Gedanken, Philosophien und Einstellungen mögen sich unterscheiden, aber dasselbe Göttliche erstrahlt in allen Menschen in seiner ganzen Herrlichkeit. Auch wenn Namen und Formen verschieden sind - die fünf Elemente sind in allen Körpern dieselben. Es gibt viele Gefäße, aber der Ton ist derselbe. Der gleiche Ton wird verwendet, um verschiedene Arten von Gefäßen herzustellen. Gold ist eines, aber die Schmuckstücke, die daraus angefertigt werden, haben verschiedene Namen und Formen. Farbe und Gestalt der Kühe sind unterschiedlich, aber ihre Milch ist einheitlich weiß. Genauso unterscheiden sich die Körper voneinander, aber dasselbe Göttliche wohnt in ihnen allen. Wir sehen den oberflächlichen Aspekt der Körper, versagen aber dabei, die Grundlage zu sehen.

Kein Objekt kann ohne eine Grundlage existieren. Der Tisch ist die Grundlage für den Becher darauf, der wiederum die Grundlage für das Wasser darin ist. Um Wasser zu trinken, braucht man ein Gefäß. Unser Körper ist wie ein Gefäß. Gleich dem geschmacklosen Wasser in dem Gefäß sind auch die Freuden, die der Körper erfährt, geschmacklos und vergänglich. Aber die Menschen hegen die falsche Vorstellung, das durch den Körper erfahrene Glück sei dauerhaft. Das ist nicht wahr.

Erkennt eure innewohnende Göttlichkeit

Was ist dieser Körper? Welches ist die Grundlage seiner innewohnenden Göttlichkeit? Nehmt einen Becher mit Wasser und fügt etwas Zucker hinzu. Der Zucker bleibt am Boden des Bechers. Erst wenn ihr das Wasser gründlich umrührt, durchdringt die Süße des Zuckers das gesamte Wasser im Becher. Ansonsten schmeckt ihr nur das Wasser an der Oberfläche und kommt zu dem Schluss, das gesamte Wasser sei geschmacklos, und

seid enttäuscht. Nur wenn ihr einen Löffel benutzt und das Wasser umrührt, durchdringt die Süße des Zuckers das gesamte Wasser, und jetzt könnt ihr es genießen. Das Göttliche ist dieser Süße vergleichbar, die nur erfahren werden kann, wenn man den Löffel der Unterscheidungskraft benutzt. Tatsächlich befindet sich das Göttliche in jedem Herzen. Spirituelle Disziplin kann einen dazu bringen, diese große Wahrheit zu verstehen und hilft einem zu erkennen, dass das innewohnende Göttliche in allen ein und dasselbe ist.

Welches sind die Hauptfunktionen der Sinnesorgane? Ein Becher, der süßen Sirup enthält, ist sich dessen nicht bewusst. So ist auch dieser Körper voller Süße, aber er weiß es nicht. Wenn ihr einen Strohhalm in den Becher haltet und den Sirup trinkt, kennt der Strohhalm nicht die Süße des Sirups. Nachdem die Zunge den Sirup geschmeckt hat, leitet sie ihn an den Magen weiter, ohne ihn für sich zu behalten. Der Magen erfreut sich am Sirup und leitet ihn, nachdem er ihn verdaut hat, an die verschiedenen Teile des Körpers weiter. Der Körper ist wie ein Gefäß, das mit der Süße der Göttlichkeit gefüllt ist. Die Zunge kann mit Hilfe des Strohhalms den süßen Sirup schmecken. Auf die gleiche Weise ermöglichen die Sinnesorgane (der Strohhalm) es der Weisheit (die Zunge), das Göttliche (die Süße) zu erfahren. Das Unterscheidungsvermögen (buddhi) entscheidet, ob die Nahrung süß oder bitter ist. Wenn sie bitter ist, weist die Zunge sie zurück, und wenn sie süß ist, leitet sie sie an den Meister weiter.

Wer ist der Meister? Die Menschen beten aus verschiedenen Gründen. Die Schüler rufen vor dem Essen das Göttliche, Brahman, an, indem sie „Brahmarpanam“ rezitieren und die Nahrung Gott darbringen. Wer ist der Gott, den sie anrufen? Dieser Gott ist das Feuer des Hungers, der von innen antwortet: „Ich wohne als das Feuer des Hungers in deinem Magen. Indem ich die Nahrung verdaue, verleihe ich dir Kraft und Zufriedenheit.“

Gebet ist das Heimatland der inneren Sinne, wo das Göttliche residiert. Also befindet sich das Göttliche in uns. Man muss nicht außen danach suchen. Es ist wichtiger, diese innewohnende Göttlichkeit zu erkennen. Um unser Gesicht zu sehen, brauchen wir einen Spiegel, ansonsten können wir es nicht sehen. Genauso können wir mit Hilfe des Spiegels der Weisheit das Göttliche in uns erfahren. Oh Mensch, ehe du den Spiegel benutzt, musst du den Schmutz entfernen, der daran haftet. Du hältst anderen den Spiegel vor und siehst ihre Gesichter, nicht aber deines. Stattdessen solltest du den Spiegel der Weisheit halten, um dein eigenes Gesicht zu erblicken. Der Mensch sollte seine eigene Wahrheit erkennen. Er führt alle Arten von spirituellen Übungen durch, aber dennoch gelingt es ihm nicht, sich selbst zu erkennen. Wie kann so jemand die Welt kennen? Der Mensch fragt ständig geschäftig: „Wer bist du?“, stellt aber niemals die Frage: „Wer bin ich?“ Wenn jemand euch fragt: „Wer bist du?“ und ihr unfähig seid, die Antwort zu geben, hält man euch für einen Narren. Deshalb solltet ihr immer mit der Selbsterforschung befasst sein: „Wer bin ich?“ „Wer bin ich?“

Erkennt wer ihr seid

Sokrates war ein Optimist. Als er einmal eine Straße entlang lief, war er wie üblich mit Selbsterforschung befasst. Ein pensionierter Beamter kam aus der entgegengesetzten Richtung und rannte in ihn hinein. Offensichtlich war er in seine familiären Probleme vertieft. Auch wenn der eingeschlagene Pfad derselbe ist, haben die Menschen verschiedene Probleme. Der aufgebrachte Beamte fragte Sokrates: „Wer bist du?“ Sokrates erwiderte: „Genau darüber denke ich gerade nach. Bitte sagen Sie mir, wer ich bin.“ Wir versuchen unentwegt unsere wahre innere Natur zu erkennen. Sokrates sann ständig über die Frage nach: „Wer bin ich? Was tue ich? Was sehe ich? Was denke ich?“

Fördert das Bewusstsein für das Göttliche. Verschwendet eure Zeit nicht mit der Erfüllung unbedeutender Wünsche. Der Sinn des menschlichen Lebens besteht darin, das Göttliche zu erreichen und andere glücklich zu machen. Vergesst diese Wahrheit nicht. Denkt ständig daran, dass euer letztlches Ziel darin besteht, die Einheit mit Gott zu erreichen.

Einst stand ein Schüler von Sokrates auf, um eine Frage zu stellen. Er fragte Sokrates: „Gott hat dem Menschen eine Lebensspanne von hundert Jahren gegeben, die man in vier Abschnitte unterteilen kann. Die ersten 25 Jahre des Lebens werden mit Sport und Vergnügen verbracht. In den nächsten 25 Jahren muss er die Familienbürde tragen. Pflichten seinen Kindern und ihrer Zukunft gegenüber brauchen die nächsten 25 Jahre auf. In den letzten 25 Jahren sorgt er sich um sein Vermögen. Auf diese Weise hat der Mensch keine Zeit, an

Gott zu denken. Wenn Gott dem Menschen weitere 25 Jahre geben würde, könnte er an Gott denken.“ Sokrates hörte all dem still zu. Er wollte dem Schüler eine praktische Lektion erteilen und tat, als würde er weinen. „Was ist die Ursache deines Kummers?“ fragte der Schüler. Sokrates erwiderte: „Drei Viertel dieser Erde sind mit Meerwasser bedeckt, und der restliche Teil besteht aus Bergen, Wäldern, Städten und Dörfern. Es gibt keinen Platz, an dem ich stehen könnte, weil die gesamte Erde bedeckt ist.“ Jetzt sagte der Schüler: „Mein Herr, wenn doch Milliarden Menschen auf der Erde leben, können Sie dann nicht einen Platz finden, an dem Sie stehen können?“ Daraufhin erwiderte Sokrates scharf: „Wenn du eine Lebensspanne von hundert Jahren hast, wie kommt es dann, dass du keine Zeit findest, um an Gott zu denken? Das ist nichts als Faulheit.“

Den Körper zu vergessen ist Meditation

Braucht ihr eine gesonderte Zeit, um an Gott zu denken? Ihr könnt ständig an Gott denken, während ihr eure Pflichten erfüllt. Jeder eurer Gedanken sollte Gott gelten. Betrachtet jede Arbeit als Gottes Werk, empfindet jeden Ort, den ihr aufsucht, als Gottes Tempel. Wenn ihr so denkt, braucht ihr euch nicht um die Zeit zu sorgen. Zeit ist Gott, achtet deshalb die Zeit. Auch der Mensch selbst ist die Zeit, denn Zeit ist der Atman des Menschen. Alles ist Zeit. Mit dem atmischen Prinzip im Inneren braucht ihr keine besondere Zeit, um an Gott zu denken.

Einst fragte ein Devotee Ramana Maharshi: „Wie lange sollten wir meditieren – fünf Minuten, eine halbe Stunde oder eine Stunde?“ Ramana Maharshi erwiderte: „Solange du denkst, dass du meditierst, musst du weiterhin meditieren.“ Den Körper zu vergessen ist Meditation. Ihr setzt euch für eine halbe Stunde hin, könnt euren Geist aber nicht einmal eine halbe Sekunde lang beherrschen. Was ist Meditation? Gehen ist Meditation, Sprechen ist Meditation, Essen ist Meditation, alles ist Meditation. Ohne Konzentration kann man keine Handlung vollbringen. Um zu lernen brauchen wir Konzentration. Meditation ist nichts Abgesondertes, das tägliche Leben ist Meditation. Wenn ihr all eure Handlungen Gott darbringt, um ihn zu erfreuen, ist das Meditation.

Während der Meditation fühlt ihr euch gestört, wenn auch nur eine Fliege auf eurer Nase sitzt. Meditiert ihr über die Fliege oder über Gott? Wie sieht es mit der Geduld des Menschen aus? Was ist die Natur der Fliege? Die Fliege kommt zurück und setzt sich auf dieselbe Stelle. Deshalb versucht ihr die Fliege zu töten – ihr kämpft mit einer Fliege. Der Mensch ist sehr schwach geworden. Wenn er nicht einmal eine Fliege tolerieren kann, wie kann er dann seine Sinne beherrschen? Wenn ihr in Meditation sitzt, vergesst den Körper, richtet den Geist auf Gott aus und bringt ihm euren Geist, euren Körper und eure Sinne dar.

Wenn ihr euch in euer Auto setzt, übergebt ihr die Verantwortung dem Fahrer und schlaft sorglos. Übergebt die Verantwortung für euer Leben Gott, der der Wagenlenker eures Lebens ist, und er wird sich um alles kümmern. Ein reicher Mann schläft im Vertrauen, der Wachmann werde ihn beschützen und sich um sein Haus kümmern. Wenn ihr zum Friseur geht, übergebt ihr ihm die Verantwortung, euren Kopf zu halten und euer Haar zu schneiden, aber ihr seid nicht bereit, euer Haupt vor Gott zu beugen. Ihr übergebt dem Wäscher eure Kleider, dem Wachmann euer Haus, dem Friseur euren Kopf, dem Fahrer euren Wagen, aber ihr könnt euch nicht Gott ergeben. Das ist die Schwäche des Menschen von heute. Wenn ihr Gott alles übergebt, wird er eure Schwierigkeiten und Sorgen auf sich nehmen. Der Mensch hat keinen Glauben. Entwickelt Vertrauen in Gott und erkennt die Wahrheit, dass in jedem dasselbe Göttliche existiert. Schwierigkeiten bleiben nicht aus, stellt euch ihnen. Denkt: „Das Göttliche ist in mir, und deshalb können Schwierigkeiten mir nichts anhaben.“ Diese Willenskraft befindet sich in jeder Person. Aufgrund der Willenskraft seid ihr fähig, zu arbeiten, zu studieren, zu sprechen und alles weitere zu tun. Willenskraft ist wahrhaft Gott.

Entwickelt eine universale Sehweise

In der Welt gibt es zwei Dinge: Materie und Energie. Energie wird in Materie, und Materie in Energie verwandelt. Der Körper ist die Materie, und der Atman ist die Energie. Die Einheit von Bewusstsein und Körper befähigt uns, alle Handlungen durchzuführen, so wie Licht erzeugt wird, wenn der positive und

negative Pol zusammenkommen. Wann immer negative Gedanken ihr hässliches Haupt erheben und euch den Frieden rauben, müsst ihr diese überwinden, indem ihr aus dem Quell der Freude in eurem Herzen positive Energie bezieht. Seid bei jeglicher Arbeit glücklich in Gedanken an den Atman versunken. Swami fordert euch nie auf, untätig zu bleiben, denn Arbeit selbst ist Gottesdienst. In Indien führen die Menschen viele Arten der Gottesverehrung durch, aber zwischen dem, was verkündet und dem, was getan wird, besteht keine Verbindung. Während ihr eine Blume darbringt, sagt ihr „namaha“ und „netram samarparjani“, das bedeutet, „ich bringe dir meine Augen dar“. Aber ihr bringt dem Herrn nicht eure Sichtweise dar, die ihr ihm eigentlich weihen solltet. Euch ist eine heilige Sichtweise gegeben, ihr jedoch benutzt eure Sicht, um die Freuden zu genießen, die die Welt euch bietet. Richtet eure Sicht stattdessen nach innen.

*Heutzutage sind die Leute bereit, müßigem Klatsch zuzuhören,
aber wenn die heiligen Geschichten des Herrn erzählt werden, verschließen sie ihre Ohren.*

*Die Leute werden nie müde, ins Kino zu gehen,
aber ihre Augen finden es sehr schwierig, sich auch nur eine Minute lang
auf die schöne Gestalt des Herrn zu konzentrieren.*

Heutzutage herrscht überall in der Welt Selbstsucht. Ihr zeigt großen Enthusiasmus, euer Gesicht in einem Foto ausfindig zu machen, ohne an den anderen im Foto interessiert zu sein. Wenn ihr die Prüfungsergebnisse lest, schaut ihr genau hin, ob auch eure Prüfungsnummer auf der Liste steht. Wenn ihr in der Schlange für den Bus ansteht, seid ihr eifrig bemüht, euch einen bequemen Sitz im Bus zu sichern, ohne Rücksicht auf andere zu nehmen, vor allem auf die älteren und alten Menschen, die Priorität verdienen.

Entwickelt eine universale Sichtweise. Wenn ihr euch über den Erfolg der anderen freut, wird auch euer Erfolg früher oder später gewährleistet sein. Ihr solltet versuchen, nach und nach frei von Engstirnigkeit zu werden und Weitherzigkeit entwickeln. Das Entfalten einer universalen Sichtweise wird eure Selbstsucht vertreiben. Diese weite Welt wird euch nur dann Glück gewähren, wenn ihr in euch großzügige Gefühle nährt. Dann wird der Tag nicht fern sein, an dem das Göttliche in euch in all seiner Herrlichkeit leuchtet!

Bhagavan beendete seine Ansprache mit dem Bhajan „Govinda Krishna Jai...“

AUS UNSEREN ARCHIVEN

Auszüge aus Bhagavans Ansprache an Weihnachten vom 25.12.2000

Liebe allein macht euer Leben heilig

„Die Leute mögen mich rühmen oder kritisieren, aber nichts kann Sai erschüttern. Sai lebt in der Wahrheit. Niemand kann jemals die Wahrheit erschüttern. Führt euer Leben in dieser starken Überzeugung. Entwickelt Tag für Tag Glaube an Gott. Mit wachsendem Glauben wird alles Schlechte verschwinden. Gebt nicht die spirituellen Übungen auf, die ihr die ganze Zeit getan habt. Weil Jesus alle Schwierigkeiten tapfer ertrug, wird er bis heute verehrt und angebetet“, sagte Bhagavan in seiner Ansprache am 25. Dezember 2000.

Jesus war der Inbegriff von Mitgefühl

Seit alten Zeiten sind in diesem Land Bharat Weise, Seher und Heilige geboren worden, die der übrigen Welt Bharats heilige Kultur vermittelten und sich einen guten Namen und Ruhm verdienten; aber diese edlen Seelen sind heute in Vergessenheit geraten. Ihr müsst erkennen, dass Bharats Ruf völlig von seinem spirituellen Reichtum und von nichts anderem abhängt. In diesem heiligen Land waren viele edle und tugendhafte Menschen jeder Menge Schwierigkeiten und Kritik ausgesetzt, aber sie blieben fest in ihrem Entschluss, der Menschheit ein Vorbild zu sein.

Eifersucht ist die Ursache des Bösen im Menschen

Ihr müsst euch heute der Ideale erinnern, die Jesus repräsentiert. Seit uralten Zeiten sind hin und wieder etliche edle Seelen geboren worden, die mit immenser spiritueller Kraft versehen waren, um in der Welt heilige Lehren zu verbreiten. Sie bemühten sich sehr, aus der Welt einen guten Ort zum Leben zu machen. Aber ohne ihre edlen Absichten zu verstehen, suchten törichte Menschen sie zu verspotten und zu verfolgen. Jesus hatte von Geburt an vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen zu begegnen. Wenn der Name und der Ruhm der edlen Seelen sich überall hin verbreiten, werden viele Menschen eifersüchtig. Bharats Geschichte ist voll zahlreicher Beispiele, die diese Wahrheit bezeugen. Verlangen, Zorn und Hass sind die drei schlimmen Söhne der Eifersucht, und sie fügten Jesus, der unablässig nach dem Frieden und Wohlergehen der Gesellschaft strebte, viel Leid zu. Jesus war der Inbegriff des Mitgefühls und die Zuflucht der Armen, Bedürftigen und Verlassenen. Aber viele Menschen versuchten Jesus Schwierigkeiten zu bereiten, weil sie an seinen heiligen Lehren und Aktivitäten Anstoß nahmen. Ihr Hass auf Jesus wurde Tag für Tag stärker. Sogar die Priester wandten sich gegen Jesus, weil sie auf seine wachsende Beliebtheit eifersüchtig waren. Die Fischer hegten Hochachtung für Jesus; sie fingen an seinen Lehren zu folgen und wurden seine Schüler und Anhänger.

Entwickelt festes Vertrauen in Gott

Man wird erst dann ein Devotee im wahren Sinn, wenn man Geduld kultiviert und die schlechten Eigenschaften des Zorns, des Hasses und der Eifersucht mit Liebe überwindet. Lasst euch Lob nicht zu Kopf steigen und durch Tadel nicht niederdrücken. Es ist nicht richtig von euch, nur jene zu lieben, die euch loben und die zu hassen, die euch kritisieren. Nehmt Lob und Kritik mit demselben Gleichmut hin. Die Kritik der anderen wird euch nur helfen weiterzukommen. Hegt deshalb keine Abneigung jenen gegenüber, die euch kritisieren. Akzeptiert alles Gute, was euch begegnet, und ignoriert alles Schlechte. Die Leute mögen mich rühmen oder kritisieren, aber nichts kann Sai erschüttern. Sai lebt in der Wahrheit. Niemand kann jemals die Wahrheit erschüttern. Führt euer Leben in dieser starken Überzeugung. Entwickelt Tag für Tag Glaube an Gott. Mit wachsendem Glauben wird alles Schlechte verschwinden. Gebt nicht die spirituellen Übungen auf, die ihr die ganze Zeit durchgeführt habt. Weil Jesus alle Schwierigkeiten tapfer ertrug, wird er bis heute verehrt und angebetet.

Auszüge aus Bhagavans Weihnachtsansprache am 25. Dezember 2000

Übersetzung: Susan Boenke